

Veranstaltung mit **Lothar Fischer** in der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus zum 43.Jahrestag des Aufstandes vom 17.06.1953

"Bleibendes Gedenken oder endgültiges Vergessen?"

- unter diesem Motto stand die Veranstaltung am 20.6.1996, mit der einer Freiheitsbewegung in Ostdeutschland gedacht werden sollte, welche seinerzeit nur einen einzigen Tag dauerte, die aber zum Anfang einer im Laufe der Jahrzehnte immer größer werdenden Massenbewegung zwischen Wladiwostok und Elbe werden sollte. Eine Woche bereits währte drei Jahre später, 1956, der Aufstand in Ungarn, sieben Monate im Jahre 1968 der "Prager Frühling" und 15 Monate 1980/81 die "Solidarnosc"-Bewegung in Polen. Letztere stand dann schließlich auch wieder 1989 am Beginn jener Volksbewegung in ganz Osteuropa, die das kommunistische Regime endgültig zum Einsturz brachte.

So schloß sich ein Kreis, an dessen Anfang jenes Ereignis stand, an das man sich heute kaum noch wird erinnern können, wenn man nicht mindestens sechzig Jahre alt ist.

Lothar Fischer, geboren 1932 in Freital/Sa., ist hier ein glaubwürdiger Zeuge. Als freier Journalist in Dresden tätig, dann als Redakteur für den ADN-Artikeldienst in Berlin, hatte man ihn am 26.5.1952 unweit der Sektorengrenze verhaftet, danach zunächst nach Dresden in das Gefängnis Schießgasse, dann zurück in die Stasi-Haftanstalten Hohenschönhausen und Pankow und schließlich ins Zuchthaus Bautzen gebracht. Wegen "Boykotthetze gegen demokratische Einrichtungen und Organisationen" zu 10 Jahren Haft verurteilt, wurde er 1956 entlassen. Heute ist er Master of Arts der Western Michigan University und Kunstlehrer an einem Gymnasium in Berlin-Spandau.

Der Volksaufstand vom 17.Juni 1953 und seine Vorgeschichte hat sich dem damaligen Häftling Lothar Fischer durch zwei Ereignisse im Gedächtnis eingepägt.

Zunächst, in der Haftanstalt in Dresden, war Anfang März 1953 die Kunde von Stalins Tod durch die Zuchthausmauern gedrungen, die Häftlinge jubelten und - die Wachmannschaften reagierten überhaupt nicht auf diese spontane Demonstration.

Die Blauuniformierten schritten nicht dagegen mit der sonst schon bei viel geringeren Anlässen üblichen Brutalität ein. Offensichtlich waren sie konsterniert, demoralisiert, angesichts des Todes ihres "großen Führers" sehr besorgt, die weitere Entwicklung könnte einen Verlauf nehmen, der über sie und ihr Regime hinweggeht. Ganz anders vier Monate später. Inzwischen hatten die Sowjets das Machtvakuum nach Stalins Ableben, die Irritationen in ihrem Imperium mit den ihnen gemäßen Mitteln überwunden. Die gefürchtete "Konterrevolution" hatte in Ostdeutschland zwar stattgefunden, doch war man ihrer schnell Herr geworden.

Nun mußte der Häftling Fischer erleben, daß die Mächtigen auch im Bereich des Zuchthauses Bautzen sich wieder fest im Sattel wähnten: Der Ausbruchversuch von sieben Häftlingen am 3.7.1953 endete für zwei von ihnen mit sofortiger Erschießung, für die übrigen mit Folter und wochenlanger Dunkelhaft.

Wie wenig die SED-Führung bereits damals in ihrer Realitätsblindheit die Zeichen der Zeit zu sehen vermochte, zeigte nicht zuletzt auch ein nach dem Tod des Sowjetdiktators von Johannes R. Becher verfaßtes Gedicht, das suggerieren sollte,

der Stalin-Mythos werde von ewiger Dauer sein.

Der Hymnus umfaßt insgesamt zweiundzwanzig Strophen; Lothar Fischer zitierte in seinem Vortrag elf davon, und er freute sich darüber, daß seine Zuhörer heute nur noch herzlich lachen können über das, was dereinst ein deutscher Verseschmied seinem Publikum zumutete zur Glorifizierung dieses modernen Dschingis-Khan: "Es wird ganz Deutschland einstmals Stalin danken./ In jeder Stadt steht Stalins Monument./ Dort wird er sein, wo sich die Reben ranken,/ Und dort in Kiel erkennt ihn ein Student.

Dort wird er sein, wo sich von ihm die Fluten/ Des Rheins erzählen und der Kölner Dom./ Dort wird er sein, in allem Schönen, Guten./ Auf jedem Berg, auf jedem deutschen Strom.

Allüberall, wo wir zu denken lernen/ Und wo man einen Lehrsatz streng beweist,/ Vergleichen wir die Genien mit den Sternen,/ So glänzt als hellster der, der 'Stalin' heißt.

Dort wirst du, Stalin, stehn in voller Blüte/ Der Apfelbäume an dem Bodensee,/ Und durch den Schwarzwald wandert seine Güte,/ Und winkt zu sich heran ein scheues Reh.

Mit Marx und Engels geht er durch Stralsund,/ Bei Rostock überprüft er die Traktoren,/ Und über einen dunklen Wiesengrund/ Blickt in die Weite er, wie traumverloren.

Mit Lenin sitzt er abends auf der Bank,/ Ernst Thälmann setzt sich nieder zu den beiden./ Und eine Ziehharmonika singt Dank,/ Da lächeln sie, selbst dankbar und bescheiden.

Er geht durch die Betriebe an der Ruhr/ Und auf den Feldern tritt er zu den Bauern./ Die Panzerfurche eine Leidensspur,/ Und Stalin sagt: 'Es wird nicht mehr lange dauern.'

In Dresden sucht er auf die Galerie/ Und alle Bilder sich vor ihm verneigen./ Die Farbentöne leuchten schön wie nie/ Und tanzen einen bunten Lebensreigen.

Wer je wird angeklagt des Friedens wegen,/ Aufrecht stehst Du mit dem mit vor Gericht./ Die Richter aber ihre Hände legen/ Vors Auge, denn sie blendet so viel Licht.

Du trittst herein. Welch eine warme Helle/ Strömt von Dir aus und was für eine Kraft/ Und der Gefangene singt in seiner Zelle./ Er fühlt als Riese sich in seiner Haft. In Stalins Name wird sich Deutschland einen./ Er ist es, der den Frieden uns erhält./ So bleibt er unser und wir sind die Seinen./ Und 'Stalin, Stalin' heißt das Glück der Welt.

Die Völker werden sich vor dir erheben,/ Genosse Stalin, und zu Dir sich hebt/ Mein Deutschland in unserem neuen Leben./ Das Leben Stalins ewig weiterlebt."

Trotz des Schocks, den der Tod Stalins im Ostblock ausgelöst hatte, meinte die SED, sie könne ihr auf der II. Parteikonferenz im Juli 1952 beschlossenes Konzept vom beschleunigten "planmäßigen Aufbau des Sozialismus" unbeirrt fortsetzen. Dabei hatte sich die soziale und wirtschaftliche Lage der Bevölkerung und insbesondere der Arbeiter seitdem immer mehr verschlechtert. Ungeachtet dessen setzte man nun noch eins drauf, indem man am 9.4.1953 durch den Ministerrat beschließen ließ, daß bestimmten sozialen und beruflichen Gruppen (über zehn Prozent der Bevölkerung) die Lebensmittelkarten zu entziehen seien. Wenige Tage später erhöhte man außerdem die Verbraucherpreise für Fleisch, Wurst, Backwaren und Marmelade. Am 14.5.1953 beschloß die 13. Tagung des ZK der SED eine zehnprozentige Erhöhung der Arbeitsnormen.

Parallel dazu lief eine Verschärfung der politischen Strafjustiz. Die Zwangskollektivierung der ostdeutschen Landwirtschaft und die Verfolgung von

Mitgliedern der evangelischen "Jungen Gemeinde" hatte allein im 1. Halbjahr 1953 226 000 Menschen zur Flucht in den Westen veranlaßt.

Als sich die SED-Führung - unter dem Druck der neuen Machthaber in Moskau - am 9.6.1953 gemüßigt sah, eine Politik des "neuen Kurses" zu proklamieren, der zu einer Entspannung führen und einige ihrer rigidesten Maßnahmen dämpfen sollte, kam sie jedoch mit diesem abrupten Kurswechsel zu spät. Man hatte schon zu viel (tm)l in die schwelende Glut der Empörung und Verbitterung gegossen.

Am 17.6.1953 kam es in der gesamten DDR zu Streiks und Demonstrationen gegen die Regierung. Angefangen bei den Protesten Ost-Berliner Bauarbeiter von der Stalin-Allee, die sich zunächst nur gegen die Erhöhung der Arbeitsnormen gewandt hatten, weitete sich der Aufstand immer mehr aus. Allein im Ostsektor der Hauptstadt gingen über

100 000 Menschen auf die Straße, Teile der Belegschaften sämtlicher Betriebe Ost-Berlins waren darunter. Ihre Forderungen lauteten u.a.:

Freie Wahlen für ganz Deutschland; sofortiger Friedensvertrag für ganz Deutschland; Abzug der Besatzungstruppen; Presse- und Funkfreiheit; Preissenkung sämtlicher HO-Waren um 40 Prozent; Mitbestimmungsrechte der Gewerkschaften beim ZK und bei der Regierung; Freilassung aller politischen Häftlinge; keine Repressalien gegen die Streikenden; Wegfall der Klassenunterschiede innerhalb der Arbeiterschaft (Aktivisten. Helden der Arbeit usw.); höhere Renten für Arbeitsinvaliden und Fürsorgeempfänger u.a.

Doch es war nicht nur ein Aufstand in den großen Städten (außer Ost-Berlin insbesondere Dresden, Erfurt, Halle, Karl-Marx-Stadt, Leipzig, Magdeburg, Potsdam, Rostock und Zwickau) und in den mittleren Städten (Brandenburg, Cottbus, Dessau, Eisenach, Frankfurt/Oder, Gera, Görlitz, Gotha, Jena, Plauen, Stralsund, Schwerin, Weimar und Wismar). Es war nicht nur ein Arbeiteraufstand, es war ebenso eine Erhebung der ländlichen Bevölkerung. Dies zeigen folgende Zahlenangaben: In 213 kleineren Orten mit bis zu 2000 Einwohnern kam es zu Demonstrationen, außerdem in 95 Orten mit bis zu 5000 Einwohnern, in 88 Orten mit bis zu 10 000 Einwohnern, in 81 Orten mit bis zu

20 000 Einwohnern und in 62 Orten mit bis zu 50 000 Einwohnern.

Jedoch war es an diesem Tage nur in der Stadt Görlitz - zumindest für einige wenige Stunden - den Aufständischen gelungen, den Machtapparat lahmzulegen, eine überbetriebliche Streikleitung zu wählen, sogar eine neue Stadtverwaltung und einen neuen Polizeichef zu ernennen. 25 000 Menschen waren an diesem Tage allein auf dem Marktplatz der Neißestadt zusammengeströmt.

In Görlitz zeigte die gute Organisation und die geregelte, gewaltlose Machtübernahme durch die Demonstranten gleichnishaft, wie sich der Untergang des SED-Staates zwischen Rostock und Suhl insgesamt hätte vollziehen können, wenn die Panzer der sowjetischen Besatzer ihren ostdeutschen Statthaltern nicht zu Hilfe gekommen wären. Und es war wie ein Omen für die Ereignisse 36 Jahre später, als sich der Untergang dieses Staates tatsächlich vollzog, weil diesmal keine Sowjetpanzer einschritten.

Damals jedoch gab die gewaltsame Niederschlagung des Aufstandes dem aufgeschreckten System noch einmal eine längere Atempause, vor allem aber die Möglichkeit, ein Exempel zu statuieren, Rache zu nehmen. Laut offizieller Mitteilung des ZK der SED hat es am 17. Juni unter den Demonstranten 21 Todesopfer gegeben, in den Reihen der Volkspolizisten waren es drei. In den folgenden Wochen wurden insgesamt ca. 20 000 Personen verhaftet und 14 000 zu hohen Haftstrafen verurteilt.

Sowjetische Militärgerichte haben im Zusammenhang mit dem 17.Juni mindestens 19, DDR-Gerichte mindestens vier Todesurteile gefällt (drei wurden vollstreckt, eines auf dem Gnadenwege in lebenslange Haft umgewandelt). Die letzten der zu Freiheitsstrafen verurteilten Teilnehmer des Aufstandes sind 1964 entlassen worden - elf Jahre danach.

Erwähnenswert ist, daß es auch in der Roten Armee Widerstände gab gegen den Befehl, auf deutsche Arbeiter (die doch eigentlich "Klassenbrüder" waren) zu schießen. So wurden am 28.6.1953 im Sommerfeldlager des 73. sowjetischen Schützenregimentes bei Biederitz 18 russische Soldaten standrechtlich erschossen, weil sie sich am Tage des Aufstandes geweigert hatten, auf Demonstranten in Magdeburg zu schießen, als diese das dortige Gefängnis stürmten.

In den folgenden Jahrzehnten hat man die Bedeutung dieses Tages im allgemeinen Bewußtsein immer mehr verdrängt. Im SED-Staat galt er laut offizieller Lesart als "Konterrevolution", "faschistischer Putsch" und als von "westlichen Agenten provoziert". In der Bundesrepublik, wo man ihn seit 1954 offiziell als Feiertag beging, wurde er inoffiziell im Laufe der Jahre immer mehr zu einem bloßen "sozialen Besitzstand", an dem man ins Grüne fahren konnte, schlimmer noch: zu einer Verlegenheit, mit der man immer weniger anzufangen wußte. Schließlich hielt man spätestens seit Ende der sechziger Jahre das kommunistische System für unüberwindlich und ewig.

Doch auch heute, nachdem der 17.Juni als Feiertag verdrängt wurde durch den 3. Oktober, ist die Gefahr noch immer aktuell: Diktaturen und Kriege sind in allen Geschichtsbüchern und zu allen Zeiten stets breit dargestellt worden; Opposition und Widerstandskämpfe dagegen (sofern sie nicht oder zumindest nicht sofort zum Erfolg führten) liefen schon immer Gefahr, Opportunitätsprinzipien geopfert zu werden.